Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 19

Artikel: Schultheiss Friedrich von Steiger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638597

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Graf, Ernst Schieß, Orgelbausachverständiger in Solothurn, Dr. Albert Schweißer in Lambarene und Organist Dr. Handschin in Zürich einer Erweiterung und Renovation. Die Gesamtkirchgemeinde hat bereits zwei Raten von je 15,000 Franken und einen Restkredit von 18,268 pro 1929 bewilligt.

Für die Erweiterung der Orgeln in der Paulus= Rirche und in der Johannes=Rirche sind ebenfalls Rredite von Fr. 15,000 bezw. Fr. 10,000 bewilligt worden. Ebenso werden jährlich Beiträge für die Rirchenmusik von je Fr. 1000 an die sieben Kirchgemeinden gewährt.

In allen Kirchgemeinden verschönert nun ein Kirch en schor an hohen Festtagen durch Gesang die Gottesdienste und wedt durch Beranstaltung liturgischer Feiern kirchliches Leben und die Freude an guter Kirchenmusik, während wohlsgeschulte Organisten für eine passende instrumentale Umsrahmung besorgt sind.

Der Orgelmusik wird überhaupt auch in der übrigen bernischen Landeskirche vermehrte Aufmerksamkeit und Pflege geschenkt, indem die kantonale Kirchensynnode aus der kirchlichen Zentrakkasse jährlich für die Ausbildung der Organisten durch die unter Leitung von Prof. Graf und tüchtiger Spielmeister durchgeführten Kurse des Orsganisten=Berbandes je Fr. 1000, für Stipendien Fr. 400, ferner für musikalische Ausbildung der Theologieskudenten Fr. 700 und für Uebungen und Harmoniumspiel Fr. 500 verabsolgt.

Jum Schlusse sei noch erwähnt, daß seit dem Jahre 1920 Herr Professor Graf mit den Blechbläsern des Stadtorchesters (Trompeten, Hörner, Posaunen und Tuba) die Turm musik neu belebt hat, die alljährlich an Ostern, Pfingsten und Betztag stattsindet und von der Höhe des Münsterturmes seierzliche Choräle und Motetten in unsere alten Gassen hinaussklingen läßt.

Aus all dem ist ersichtlich, daß die nach der Reformation geltend gemachten Borurteile gegen die Kirchenmusit sich nun in eine zielbewußte und opferwillige Fördes derung der Kirchenmusit gewandelt haben. Möge dieser Sinn fortdauern, denn der Gottesdienst erhält durch

eine wohlgepflegte Kirchenmusik seine rechte Weihe und versieht die Gemeinde in die richtige Stimmung.

Werner Rrebs.

Schultheiß Friedrich von Steiger.

17. Mai 1729 bis 3. Dezember 1799.

Wir alle kennen das Bild vom letzten Schultheihen des alten Bern: Im Grauholz kämpken die wenigen noch treu gebliebenen Kompagnien gegen die anrückenden Franzosen. Mitten im Pulverdampf sitzt auf einem Baumstamm der greise Fr. von Steiger, den Tod erwartend, weil er den Tag der Schmach, der über sein heiß geliebtes Baterland hereinbrach, nicht überleben möchte. Wir kennen auch das andere Bild: Die alte bernische Regierung hat abgedankt, hat dem alten Bern das Todesurteil gesprochen. Steiger verläßt seinen Schultheihenstuhl, wendet sich an der Türe nochmals zurüch, läßt seinen todestraurigen Blick über Freunde und Gegner schweifen, die, von der Ehrfurcht gebietenden Saltung zum Erheben von den Sitzen genötigt werden.

Beide Bilder zwingen uns Nachfahren Respekt ab. Wenn wir es noch nicht wüßten, so würden sie es uns lehren: Der letzte Schultheiß, den die Franzosen vertrieben, war kein gewöhnlicher Mann! Er war nicht nur ein Aristokrat nach Geburt und Abstammung, er war es auch Kraft seiner Bildung, seines Seelenadels, seiner über alles erhabenen Vaterlandsliebe. Wohl war er der überzeugte Vertreter des aristokratischen Regimes, des "gottgewollten" Absolutismus, aber er faßte seine Pflicht gegen sich und das Land ernst, sehr ernst auf, wollte auf seine Art nur das Beste, hätte sich nie dazu erniedrigt, einen Untertan seine Macht fühlen zu lassen, war im Gegenteil seutselig und zugänglich. Dazu

gesellten sich eine seltene staatsmännische Klugheit, ein klares Erfassen der politischen Zustände. Bei allem Gegensatz unserer modernen Anschauungen von Staat und Demokratie macht all' das uns den Mann sympathisch. Anläßlich seines 200. Geburtstages haben wir allen Grund, uns mit ihm zu beschäftigen und einmal mehr ehrfurchtsvoll sein Grabmal im Berner Münster zu grüßen, das Dankbarkeit geschaffen hat.

Am 17. Mai 1729 wurde dem Landvogt Niklaus Sig= mund von Steiger zu Bern ein drittes Bublein geboren, das in der Taufe den Namen Niklaus Friedrich erhielt. Schon früh entwidelte der förperlich stets etwas schwächliche Rnabe einen unbändigen Ehrgeiz. Den ersten Unterricht erteilte, wie das damals in den bernischen Batrizierfamilien üblich war, ein Privatlehrer geistlichen Standes. 1741 fam das Pädagogium in Halle. Der Aufenthalt in der Fremde, das energische Studium des Willensstarken, der Berkehr mit hochgestellten Familien vertieften Wissen, Rönnen und Menschenkenntnis. Später folgte mit seinem Freunde von Wattenwil noch eine Reise durch Deutschland, Solland, Belgien, Frankreich. Als er 1754 gurudkehrte, wurde er von seinen Altersgenossen sofort als der geistige Führer anwurde er Schultheiß des erfannt. 1755 Meukeren Standes, jener Einrichtung im alten Bern, die die zufünf-Staatsmänner erzog.

Bon seiner Mutter erbte er die waadtländische Freiherrenschaft Montricher. 1756 erfolgte die Berehelichung
mit Elisabeth von Büren, 1764 der Eintritt in den Großen
Rat. Im gleichen Jahr wählten ihn seine Mitbürger zum
Mitglied der deutschen Appelationskammer und in die sogenannte Freiburger- und die Reuenburger-Rommission. 1770
wird der Uebertritt in die welsche Appellationskammer verzeichnet, 1772 das glückliche Bestehen des Notariatsexamens,
damals Bedingung für die Besteldung höherer Staatsstellen.
Seine Mitbürger schätzen das klug abwägende Urteil von
Steigers. König Friedrich Wilhelm II. von Preußen schentte
ihm "aus besonderer Achtung" den Orden des ichwarzen
Adlers, und die Berner Regierung erteilte ihm die Erlaubnis
zum Tragen desselben.

Das Jahr 1776 sieht unsern Mann weiter steigen. Er trat in den Rleinen Rat ein, wurde auf Oftern 1777



Sriedrich von Steiger, Schultheß von Bern (1729–1799)
Rach der Lithographie von Hasler.

Benner der Gerbernzunft, nahm in diesem Jahre in Solothurn an den Feierlichkeiten der Erneuerung des Bündnisses mit Frankreich teil, in Baden an der Konferenz der 13 Orte zur Berbesserung der allgemeinen Rechtsform in der



Der Kampf am Graubolz (5. März 1798). - Nach dem Gemälde von R. Walthard im Berner Großratssaal.

alten Eidgenossenschaft. Am 20. Januar 1780 erfolgte die Ernennung zum deutschen Seckelmeister oder zum Vorsteher der bernischen Finanzen, zugleich zum Vorsitzenden des obersten Gerichtshofes, der Appelationskammer. Dagegen wurde er infolge seiner Kränklichkeit vom Präsidium der Zollkammer entbunden. 1781 brachen in Genf Unruhen aus. Die Verner Regierung delegierte Fr. von Steiger und Salomon von Wattenwyl hin. Von Steigers Klugheit und Mäßigung war die rasche Beilegung des Streites zu danken.

MIs 1787 der greise Schultheiß Albrecht von Erlach fein Umt niederlelgte, wurde Friedrich von Steiger als Rachfolger erforen, rudte damit auf den höchsten Ehrenposten, den das alte Bern zu vergeben hatte. Wirksam unterstütte Steiger Die großen wohltätigen und gemeinnützigen Unternehmen und Anstalten, schuf noch 1787 ein neues politisches Institut für die politische Jugend, in welchem Unterricht in Religion, Sprachfunde, Universalgeschichte, Statistik, Philosophie, Mathematit, Geschichte, Recht, Staatswiffenschaften erteilt wurde. Er gründete eine "Runstakademie", ein "Medizinisches Institut", eine staatliche Leihbank zur Erleichterung des Geldverkehrs. Weitere volkswirtschaftliche Neuerungen sollten den Wohlstand der Untertanen, vor allem der Landwirtschaft, heben, so die Aufhebung des Kartoffelzehnten. So war von Steiger eifrig um das Wohlergehen der liebwerten Untertanen bemüht, aber von politischen Freiheiten wollte er nichts wissen. Sicher erkannte er als einer der ersten die trüben Gewitterwolfen am politischen Simmel Frankreichs, sah, daß es auch in der Schweiz garte, aber seine ganze Lebensauffasjung ließ die Erkenntnis, daß die Gewährung demokratischer Rechte den Sturm beschwören könnte, nicht zu. Er war und blieb der unversöhnliche Sasser der französischen Revolution und ihrer Anschauungen und strebte nach dem Mord der Schweizergarden in Paris eine große europäische Roalition jur Niederwerfung der Revolution und Wiederherstellung des alten Absolutismus an. So mußte die Katastrophe tommen, die das alte, morsche Gebäude zertrümmerte.

Bon der Waadt drohte Bern die erste Gefahr. In

Paris hatte sich ein Klub zur Revolutionierung der Waadt gebildet. Das Haupt der Bewegung war Friedr. Cäsar Laharpe. Bon Frankreich her überschwemmten aufrührerische Flugschriften das Land. Die Zwiespältigkeit in der Regierung verhinderte ein kraftvolles Vorgehen. Steigers größter Gegener war der Deutschseckelmeister Karl Albrecht von Frisching, ebenfalls sein gebildet, energisch, ein glänzender Redner.

Die aufgeregten Zeitverhältnisse gingen an von Steiger nicht spurlos vorüber. Sein Gesundheitszustand verschlimmerte sich. Ende 1794 mußte er die Wahl als Abgeordneter in die Tagsatung ablehnen. Im November 1797 reiste Bonaparte durch die Schweiz. Das Bankett, das ihm die Berner servieren wollten, lehnte er ab, suhr ohne Ausenthalt durch die Stadt, sandte nur seinen Adjudanten, den Gemeral Innod, zu Schultheiß von Steiger, der Bonaparte nachher in Fransbrunnen zu rapportieren hatte und Steiger einen "vieillard respectable" nannte, "s'enogant au mieux le français, ce magistrat inspire de la vénération". Der Schultheiß wußte setzt, woran er war. Als daher am 15. Dezember 1797 französsische Truppen in das Münstertal einbrachen, ihre Borposten bis an die Aare bei Büren vortrieben, setzt er sich für sofortige Kriegserklärung an Frankreich ein.

Es würde zu weit führen, die Ereignisse aufzuzählen, die den Untergang des alten Bern einleiteten, die langen Berhandlungen mit dem Ränkeschmieder Brune, Steigers Kampf um die Ehre Berns. Am 26. Februar 1798 erschien General von Erlach mit 72 Offizieren vor dem Großen Rat und erhielt die Erlaubnis, nach dem Waffenstillstand die Feindseligkeiten gegen die Franzosen zu eröffnen. Es war der letzte Sieg, den von Steiger errungen hat. Die Frischingspartei setzte bald neue Verhandlungen mit Brune durch. Diese Zwiespältigkeit mußte in Bolk und Armee ganz notsgedrungen zur Demoralisation führen.

Am 4. März 1798 widersprach von Steiger der Einssetzung einer provisorischen Regierung nicht mehr, obschon er vielleicht als Sinziger genau wußte, daß das Bern nicht mehr retten würde.

Ju seinem Begleiter sprach von Steiger (Jenner): "Nun ist mein Platz, wo die feindlichen Basonette herandringen!" Er ging nach Sause, zog seine Landmilizenuniform an, hängte den schwarzen Adlerorden daran, zog einen blauen Ueberrock über und begab sich, von seinem Diener, Rorporal Dübi, begleitet, im Fuhrwerf hinaus ins Grauholz. Zu Dübi sagte er: "Sorg' und trag' acht, daß ich ja nicht von den Franzosen gefangen werde. Denn sieh', habe ich je das Unglück, in ihre Sände zu fallen, so wess ich wohl, daß sie mir hier in Bern nichts zu leide tun; hingegen führen sie mich mach Paris und treiben mit mir Spektasel, hiervor grauet mir!" Unweit der Papiermühle traf die Aufsche auf das meuternde Bataillon von Frutigen. Von Steiger hielt eine Unsprache an die empörten Soldaten, besänftigte sie, und andern Tags schlug sich das Bataillon bei Neuenegg prächtig.

Gegen vier Uhr traf von Steiger im Grauholz bei General von Erlach ein. Bei einbrechender Racht begab er sich zu einem Lagerfeuer und saß daselbst auf einer Latte bis gegen zwei Uhr morgens. Dann fuhr er mit dem General ins Badhaus und schlummerte in einem Lehnstuhl bis zum Tagesanbruch. Sofort ging's zu den Truppen zurud. Schultheiß von Steiger gab sich alle Mühe, die wenigen Truppen zu einem tapferen, des alten schweizerischen Selden= tums würdigen Widerstande anzufeuern. Dann stieg er auf eine umgefallene Buche und blieb hier unbeweglich mitten im Kampfgewirr. Mehrmals versuchte man, ihn zum Räumen seines Plates zu bewegen. Er wollte aber sterben. Immer näher kamen die Franzosen. Rechts und links zogen sich die Berner zurud. Kaum noch 15 Mann hielten sich vorne und die Franzosen waren auf 40 Schritte heran. Die Gefahr einer Gefangennahme bewog ihn endlich, sich zurudführen zu lassen. Die Franzosen äußerten später: "Wir haben am Saume des Waldes einen Greis in kriegerischer Rleidung gesehen; aber sein ehrwürdiges Aussehen hielt uns ab, Hand an ihn zu legen."

Bei der Papiermühle stieg Fr. von Steiger aus der Rutsche. Noch war er mit seinem Begleiter keine zehn Minuten gegangen, als die Rutsche schon eine Beute der Feinde geworden war. Nun ging's querfeldein ins Landhaus des Herrn von Büren, gegen Mittag weiter ins Pfarrhaus Muri, dann gegen Allmendingen. Sier war der Greis so erschöpft, daß er nicht mehr weiter gehen konnte. Der Rüher Racheter verbarg ihn. Bei Sauptmann Bigler in Allmendingen wurde nachher ein Wagen entlehnt und der Rüher Gammeter lieferte das Pferd unentgeltlich, als er hörte, es sei für von Steiger, der sei in Thun sein Schultheiß gewesen und damals schon einer der Brävsten gewesen. In Rubigen ging das linke Rad ab und das Fuhrwerk mußte auss gebessert werden. Steiger sagte: "Ich will ein wenig voraus träppelen!" Seiner Tochter schrieb er am 28. März: "Ich ward wunderbar erhalten; einer der letten auf dem Schlachtfelde sah ich mich von französischen Susaren umgeben. Richt ohne Mühe gewann ich das Gehölz von Muri mit meinem Korporal, entschlossen, mich von den Franzosen nicht ersgreifen zu lassen. Ich wollte nach Abrede mit Erlach zu Münsingen zusammenkommen, um Truppen zur Berteidigung des Oberlandes zu sammeln."

In Münsingen waren alle Straßen mit Betrunkenen angefüllt. Einer der Soldaten erkannte Steiger und rief: "Da kommt der Schultheiß Steiger, der donners Spißbueb, der erste, der ihm einen Schuß gibt, ist der brävste." Steiger sagte: "Macht mit mir, was ihr wollt, ich bin in eurer Gewalt!" Ein Sattler Marbach von Wichtrach besänstigte die tobende Menge und Steiger konnte weitersahren. In Thun wurde im "Freien Hof" einige Zeit gerastet, in der Nacht nach Interlaken gefahren. Sier entschloß sich von Steiger, nach Deutschland zu gehen, um von hier aus den Widerskand gegen die Kranzosen zu pragnisieren.

stand gegen die Franzosen zu organisieren. Er begab sich zunächst nach Ulm, trat da mit den Agenten der englischen und österreichischen Regierung in Bers dindung, kam Ende April nach München, wo er mit dem der Sache Berns treu gebliebenen waadtländischen Obersten de Rovéréa zusammentraf. Bon München ging's nach Wien, wo sich von Steiger wieder mit seiner Gattin vereinigte. Hier sah er seine Aufgabe darin, Oesterreich zur Kriegsserklärung an Frankreich zu veranlassen. Er wurde allentshalben mit Ehren empfangen.

In dem fleinen Städtchen Mindelheim bei Augsburg traten im Dezember 1798 unter von Steigers Leitung "die hochgestellten schweizerischen Emigranten zusammen, um den Widerstand zu organisieren. Es wurde die Gründung eines schweizerischen Freikorps beschlossen, das unter schweizerischer Fahne, mit englischem Gelde besoldet, im österreichischen Seere fämpfen sollte. Um 7. April 1799 wurden in Neuravensburg die schweizerischen Freiwilligen vereidigt und General Hotze unterstellt. Dabei trug von Steiger die Uniform eines österreichischen Generalleutnants. Von Schaffhausen aus erließ der greise Baterlandsfreund einen begeisterten Aufruf an das Schweizervolf. Die Schlacht bei Feldfirch am 23. April 1799 und der Sieg bei Stockach am 25. April weckten die schönsten Hoffnungen. Am 9. Juni 1799 zogen die verbündeten Desterreicher und Russen, mit ihnen Steigers Schweizerlegion, in Zürich ein. Der Tag der Wiederauf-richtung der alten Staatsordnung schien nahe. Man besprach bereits die Grundlinien der fünftigen politischen Einrichtungen. Da kam der Rückschlag: In der zweiten Schlacht bei Burich wurden die Desterreicher aus Burich heraus= geworfen. Nur mit Gewalt gelang es Rorsakoff, von Steiger wegzubringen. Er war völlig gebrochen und begab sich wieder nach Augsburg. Aber noch einma! raffte er sich auf, arbeitete an neuen Plänen. Mitten in diesen überraschte ihn der Tod. Um 3. Dezember 1799 starb der lette Schultheiß des alten Bern. Am 6. Dezember 1799 erfolgte mit militärischen Ehren die Beisetzung im protestantischen Rirch hof St. Stefan zu Ausgburg. Am 19. Februar 1802 besichloß der bernische Große Rat die Ueberführung der sterbs lichen Reste nach Bern und am 11. April 1802 erreichten die Abgesandten mit dem Sarg die Kantonsgrenze. Ueberall erwies die Bevölkerung dem Toten alle Chrerbietung. In Massen strömte sie herbei und in allen Dörfern wurden die Gloden geläutet. Am 17. April 1802 erfolgte die Beisekung im Berner Münster mit großer Feierlichkeit. Da wurden Fr. von Steiger Ehren erwiesen, wie selten einem bernischen Schultheiß. Im August 1806 wurde das Grabdenkmal geweiht, das von dem Bildhauer Pugin und Werkmeister Schnider geschaffen wurde. Der bernische Rünstler Dunker hat eine Lebensgeschichte Steigers in einer Serie von kleinen Rupferstichen bearbeitet. Der Rachlag des letten Schultheißen, eines der größten und würdigsten Männer der bernischen Geschichte, ist in der Stadtbibliothet Bern.

-go-

Ferdinand.

Eine Stizze von U. W. Züricher. (Schuß.)
Es wurde ein großer Tag in seinem Leben, als er im Tanzsaal des "Ochsen" von Feuerstein seine erste Ausstellung errichtete. Bekannte Zeitungsschreiber wurden eingesladen. Der Erfolg kam überraschend schnell. In den "Schwaderwiler Nachrichten" stund von einem Kollegen ein feuriger Aufsak, der den staunenden Mitbürgern das neue Genie, den neuen Propheten ankündigte. "Die Entwicklung des Chaosgedankens von Ban Gogh die Freudiger" hieß der bescheidene Titel. Dann wurde viel gesagt von dem chaotischen uranfänglichen, urtümlichen, das die Kunst heute suche und das in Ferdinand Freudiger einen so begnadeten Verfündiger gefunden. Und es sei zweifellos eine zute Kapitalanlage, sein Geld in Freudigerbildern anzulegen. Kurz, sieben Gemälbe wanderten in Privatbesich. Um Abend sahen Kritiker und Künstler zusammen beim Wein, und dort wurde die Zukunst sestegeget.

Am andern Morgen, als Ferdinand den Rausch aus-